



Ausblick mit Weitsicht: Uwe Becker, Olaf Cunitz und Frank Junker im Gespräch

Urban, bezahlbar, umweltbewusst

Olaf Cunitz, Uwe Becker und Frank Junker denken über die Zukunft des Wohnens nach

Herr Cunitz, Herr Becker, Herr Junker, Frankfurt diskutiert über wohnungspolitische Perspektiven. Zentrale Fragen treten dabei allerdings in den Hintergrund. Was bedeutet für Sie heute zeitgemäßes Wohnen?

Olaf Cunitz: Die Mischung muss stimmen. Arbeiten, Kinderbetreuung, Einkaufen und Wohnen zu bezahlbaren Mieten soll möglichst nah beieinander sein. Ebenso soll es eine soziale und kulturelle Vielfalt geben. Dies macht ein anregendes Stadtquartier aus. Verschiedene Menschen finden dort zusammen, um ihre eigene Vorstellung von einem guten Leben zu realisieren. Dort wollen sie zu überschaubaren Mieten leben.

Uwe Becker: Die Menschen müssen das Gefühl haben, auf ihr Wohnumfeld Einfluss nehmen zu können. Zum zeitgemäßen Wohnen gehört für mich das Gefühl, beheimatet zu sein. Es geht nicht allein darum, dass die Menschen bezahlbaren Wohnraum finden. Sie sollen sich in ihrer Wohnung wie in ihrem Quartier wohlfühlen – dank der Siedlungshelfer der ABG ist dies den Bewohnerinnen und Bewohnern auch bis ins hohe Alter möglich. Wohnen soll bezahlbar und angenehm sein.

Frank Junker: Die Menschen wollen urban leben, nicht irgendwo auf der grünen Wiese. Dazu gehören Einkaufsmög-

lichkeiten vor Ort und natürlich auch die Kita um die Ecke. Nach ihrer Philosophie ‚Wohnen für Alle‘ sorgt die ABG für eine sozialverträgliche Mischung in den Quartieren.

Immer wieder gibt es das Begehren, die ABG möge ihre Mietpreise einfrieren. Ist das angesichts der vielen Beispiele für wirtschaftliches Scheitern von Wohnungsgesellschaften in Kommunen nicht kontraproduktiv?

Cunitz: Die ABG sorgt in Frankfurt für sozialen Zusammenhalt. Grundsätzlich übererfüllt sie ihren Auftrag. Sie leistet Hervorragendes beim geförderten



Frank Junker ist Jurist und Vorsitzender der Geschäftsführung der ABG FRANKFURT HOLDING, dem Wohnungs- und Immobilienkonzern der Stadt Frankfurt am Main.

Wohnungsbau und liegt mit ihren Mieten unter den Durchschnittswerten, die kürzlich die IHK ermittelt hat. Aber die ABG muss auch solide wirtschaften und ausreichende Einnahmen haben, um wieder zu investieren. Man muss sich vor einer Symbolpolitik in Acht nehmen, die eine überzogene Mietpreisbremse verlangt. Sonst könnte das Unternehmen, das gegenwärtig mit seinem Mietniveau dämpfend auf den gesamten Wohnungsmarkt wirkt, alsbald in eine Schieflage geraten.

Becker: Auf den Ruf nach Freibier folgt oft ein großer Kater. Zu den Motiven



Uwe Becker ist Frankfurts Kämmerer. Er steht an der Spitze der örtlichen CDU.

für die Gründung der Aktienbaugesellschaft für kleine Wohnungen gehörte vor 125 Jahren der Grundsatz, die monatliche Miete dürfe den Wochenlohn eines normalen Arbeiters nicht übersteigen. Der Magistrat sieht die ABG auch heute in der Tradition, günstigen Wohnraum in der Stadt bereitzustellen. Mit der ABG können wir selbstbewusst sagen: Frankfurt am Main nimmt das Gebot des sozialen Wohnungsbaus sehr ernst. Denn anders als andere Kommunen baut Frankfurt nach wie vor Sozialwohnungen. In beträchtlichem Umfang – auf dem ersten Förderweg, wie mit dem Programm für den Mittelstand.

Junker: Unser Programm heißt ‚Wohnen für Alle‘. Ein Fehler war es, früher großflächig sozialen Wohnungsbau zu errichten, auf einem Fleck. Damals hat man damit isolierte Quartiere geschaffen. Heute will man, dass der Sozialwohnungsberechtigte, der Student, die Familie mit Kindern und der normale Arbeitnehmer in einem Quartier nebeneinander wohnen.

Mieten soll günstig sein. Wenn Mieten günstig ist, das ist eine Lehre aus anderen Städten, bleibt Wohnungsbaugesellschaften kein Spielraum für Investitionen. Kritiker sagen, man nehme die Gefährdung des Bestandes dann bewusst in Kauf. Investitionsspielräume schaffen erst die Möglichkeit dafür, an Innovation zu denken.

Welche innovativen Potenziale bringen Sie mit ABG in Verbindung?

Cunitz: Die ABG steht für viele Innovationen in Frankfurt. Sie ergänzen sich, weil sie sich auf verschiedene Felder der Neuerung verteilen. So entsteht in der Speicherstraße ein für Europa vorbildliches Aktiv-Stadthaus, das sogar Energie für seine Bewohner erzeugt.

So gewinnt man, unterstützt von Wissenschaftlern, bei einem Projekt in der Salvador-Allende-Straße Wärme aus Abwasser. Die ABG orientiert sich an ambitionierten Zielen des Klimaschutzes. Sozial, innovativ und wirtschaftlich solide – das sind für mich die Grundsätze der ABG.

Becker: Die ABG steht für den Anspruch der Stadt, innovativ und nachhaltig zu wirtschaften, was Frankfurt am Main zugutekommt. Mit der ABG machen wir das Bemühen um einen schonenden Umgang mit Ressourcen zu einem Bestandteil des Alltags. Mit Hilfe der Wohnungsgesellschaft bewahren und erweitern wir den Wohnungsbestand und schaffen damit die Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben aller Altersklassen und Lebensmodelle in Frankfurt.

Junker: In diesem Zusammenhang ist Nachhaltigkeit zum zentralen Leitmotiv für die Geschäftsführung der ABG geworden: Es geht um den Erhalt der Qualität bestehender Wohnungen und ein Muss, mehr an Energieeffizienz bei neuen Bauten zu erreichen. Passivhauswohnungen, von der Sozialwohnung bis zum Penthouse, haben niedrige, bezahlbare und kalkulierbare Heizkosten. Zudem leisten sie einen Beitrag zum Klimaschutz. Die ABG FRANKFURT HOLDING ist ein Wirtschaftsunternehmen, das gleichzeitig einen sozialen Auftrag hat, dem sie nachkommt. Die ABG investiert bis 2019 mehr als zwei Milliarden Euro und schafft mehr als 6000 neue Wohnungen, davon 37 Prozent öffentlich gefördert.

Interview: Matthias Arning



Olaf Cunitz ist Bürgermeister und Planungsdezernent der Stadt Frankfurt. Parteipolitisch gehört er zu den Grünen.